

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

in jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen die dreispaltige Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 147.

Dienstag, den 14. Dezember 1915.

19. Jahrgang.

Der Kanzler vor dem Reichstag.

(Schluß.)

Auch hinter der Front wird in Feindesland wieder von uns gearbeitet. In Belgien ist es vielfach gelungen, annähernd normale Verhältnisse herzustellen. Die Eisenbahnen arbeiten wieder normal, die Bergwerke sind wieder in Betrieb. Die allgemeine Schulpflicht wird durchgeführt. Auch der Anfang einer Arbeiterschutzeschließung ist in Polen, Litauen und teilweise in Kurland gemacht. Die entsetzlichen Folgen der Verwüstungen der Russen sind fast vollständig beseitigt. In Warschau ist eine polnische Universität errichtet. — Wohl noch niemals in der Weltgeschichte ist in einem Kriege, wo Millionen vorn an der Front stehen, hinter der Front solche Friedensarbeit geleistet worden. Das sieht weder nach Hunnen noch nach Erschöpfung aus. — Unsere inneren wirtschaftlichen Verhältnisse sind gesichert. „Wir haben genug an Lebensmitteln, wenn sie richtig verteilt werden. Die Not, welche infolge des Krieges in vielen schwächer bemittelten Familien herrscht, wird von niemandem lebhafter beklagt als von mir. Wo wir den Mäher fassen können, legen wir ihm das Handwerk. Wir haben zwar keinen Ueberfluß, aber wir kommen aus.“ Es kursieren allerlei Gerüchten über deutsche Friedensbestrebungen. An all dem ist kein wahres Wort. Der Kanzler kommt dann auf den General Botha zu sprechen. Er streut die Verleumdung aus, daß die deutsche Eroberungssucht auf das Heimatland der Buren sich richte. „Ich finde gar keine Worte, die scharf genug wären, gegen diese unwahre und böswillige Erfindung Verwahrung einzulegen.“ Der Kanzler schließt: „In unserer Rechnung ist kein unsicherer Faktor, der unsere felsenfeste Zuversicht auf den Sieg erschüttern könnte. Wenn unsere Gegner sich jetzt vor den Tatsachen nicht beugen wollen, dann werden sie es später tun müssen.“ Alle Deutschen sind bereit zu erfüllen, was Deutschlands Zukunft von uns fordert.

Der Kanzler, der selbst eine Uniform trug, sprach mit lauter, im ganzen Saal deutlich vernehmbarer Stimme. Minutenlanges Beifall und Händeklatschen folgte seiner Rede.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Dezember

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An verschiedenen Stellen fanden kleine Gefechte vorgehobener Postierungen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Ein vergeblicher Angriff gegen unsere Stellung bei Wulka (südlich des Wygonowskoje-See) kostete den Russen etwa hundert Mann an blutigen Verlusten und an Gefangenen.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Bei der Armee des Generals von Kowalew wurden gestern über neunhundert Gefangene eingebracht. Bei Ipek sind zwölf moderne Geschütze erbeutet, die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über tausend versprengte Serben festgenommen.

In Mazedonien hat die Armee des Generals Todorow die Orte Doiran und Gewgheli genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf mazedonischem Boden. Nahezu zwei englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden.

Oberste Heeresleitung.

Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 14. Dezember 1915.

1. Der Vortrag des Lokalgewerbevereins am Sonntag Abend im Saale zum Hirsch hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Wenn es im Bierstadter Be-

richt über diese Veranstaltung, welchen wir bereits in letzter Nummer zum Abdruck brachten, hieß, daß der Vortrag sein ausgearbeitet sei, so kann man dieses nur unterschreiben. Der Referent, Herr Vensch-Wiesbaden, bewies aufs Neue, daß ihm die Kunst eigen ist, den Zuhörer zu fesseln und zur Verfolgung des Themas zu zwingen. Die gut getroffenen Bilder aus dem verwüsteten Ostpreußen gaben so recht einen Begriff von welcher Qualität die Kulturbrieger aus dem Osten waren und wessen wir uns zu versehen gehabt hätten, wenn ihnen ganz Deutschland unter die Krute geraten wäre. Gott und Hindenburg sei Dank, daß die russische Dampfwalze so prompt rückwärts steuern mußte und den Balgenter Nikolajewitsch in den Straßengraben beförderte. Dorten ist er vorläufig aufgehoben. — Zum Schluß wurde ein Film vorgeführt, der das Leben und Treiben unserer Feldgrauen an und unmittelbar hinter der Front zeigte. Die lustigen Soldatengesichter lösten reichen Beifall aus. — Hoffentlich ist auch das materielle Ergebnis des Abends, dessen Reinüberschuß für die Kriegshilfe bestimmt ist, so erfreulich wie der Erfolg des Vortrags als solcher.

2. Schutz der Nussbäume. Wir haben schon einmal vor kurzem gewarnt vor unvorsichtigem Verkauf von Nussbäumen an Händler. Nun hat auch das stellvertretende Generalkommando des ersten bayerischen Armeekorps dazu Stellung genommen und hat ein Verbot erlassen, das auch in weiteren Kreisen beachtenswert ist: „Nach Berichten aus verschiedenen Gegenden des Korpsbezirks wird von Händlern versucht, alle Nussbäume aufzukaufen. In einzelnen Fällen wurden die Eigentümer durch die unwahre Behauptung, das Militär werde demnächst alle Nussbäume beschlagnahmen und ohne Entschädigung fällen lassen, zum Verkauf ihrer Nussbäume weit unter dem Wert veranlaßt. Das Heeresinteresse verlangt aber unbedingt, daß der Bestand an Nussbäumen möglichst erhalten bleibe. Das stellvertretende Generalkommando hat daher folgende Anordnung erlassen: 1. Es ist verboten, ohne vorherige Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos a) Nussbäume zu fällen b) Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Nussbäume gerichtet sind. 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.“ (W. Ztg.)

Jungweh. Nächste Übung der Signalabteilung am Mittwoch den 15. Dez. ds. Js. Antreten 8 1/2 Uhr abends Schulhof Riedstraße.

Allgemeiner Staatseisenbahnverein Flörsheim. Samstag, den 18. Dezember d. Js., abends 8 1/2 Uhr, findet die diesj. ordentliche Generalversammlung im Gasthause zum Hirsch statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Achtung!

Unserer werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme daß unser Geschäft
am Donnerstag vor Weihnachten
den ganzen Tag geöffnet
bleibt
desgleichen Freitag bis 1/2 Uhr
Mannheimer & Co.

Christbäume

sind eingetroffen. Ferner empfehle
Schöne Spikäpfel per 10-12 Pfd. 1 Mt.
sowie alle Sorten schöne Äpfel.

Christoph Dreisbach.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 30 Uhr 3. Seelenamt für Martin Vogel.
6 30 Uhr gest. Korateamt für Adam Schütz u. Frau.
Donnerstag, 6 30 Uhr 3. Seelenamt für Hof. Hauert.
7 Uhr gest. Segensmesse für Kath. Huberti.

Schöne Christbäume

sind eingetroffen bei

Frau Sabm Ww.

Eisenbahnstraße 4.

Frisch von der See

Donnerstag eintreffend:

Bratfische Pfund 46

Cabliau mit Kopf Pfund 50

Back-Artikel:

Korinthen Pfund 54 und 64

Rosinen Pfund 80

Sultaninen Pfund 100

Zitronat Pfund 100

Drageat Pfund 90

Hafelnußkern Pfund 160

Mandeln Pfund 210, 240

Badpulver u. Vanillezucker Pkt. 10

Gem. Zucker Pfund 26

Zum Brotaufstrich

empfehle ich

Zwetschen-Latwerg

nur mit Zucker verläßt, bekannt gute Qualität Pfund 50 Pfg.

• Frischobst-Marmelade •

schmachhafter u. sparsamer Brotaufstrich Pfund 48 Pfg.

Apfel-Gelee

garantiert rein

nur aus Apfelsaft und Zucker hergestellt Pfund 52 Pfg.

Johannisbeermarmelade Pfund 58

J. Latzka.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 9. Dezember.

Die mit Spannung erwartete Aussprache des Reichstages über Friedensverhandlungen fand heute statt. Schon lange vor Beginn hatten überfüllte Tribünen und ein dicht besetztes Haus der Dinge, die da kommen sollten. Einziger Gegenstand der Tagesordnung war die sozialdemokratische Interpellation über die Friedensverhandlungen. Abgesehen von vielfachen Zwischenrufen des Abg. Liebknecht und einer aus einem Rittum des Barons entstandenen Geschäftsordnungsdebatte verlief die Sitzung recht würdig, bewegt von den klaren Worten des Kanzlers, der vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort nahm, um einen

Überblick über die allgemeine Lage

zu geben. Trotz großer Versprechungen des Vierverbandes sei Bulgarien an die Seite der Centralmächte getreten, um die im zweiten Balkankrieg verlorenen Gebiete einzuerlösen. Dadurch sei die Verbindung mit der Türkei hergestellt, die an den Dardanellen und bei Bagdad den Feinden Niederlagen beigebracht habe. England habe es fertig bekommen der Welt einzureden, daß es an Deutschland ein Strafgericht zu vollziehen habe. Nun soll es nicht länger den Scheinheiligen spielen. Der Kanzler beschränkt die gegenwärtige militärische Lage und stellte fest, daß die Franzosen an einer Stelle der Westfront mehr Soldaten eingeleitet hätten zur Erzwingung des Durchbruchs, als wir im Kriege 1870/71 hinauslandeten. Dennoch sei

der Durchbruch gescheitert

und das Vaterland habe eine große Dankeschuld an die Kämpfer abzutragen. Der Kanzler schilderte lobend die Arbeit in den besetzten Gebieten. Wie sei in einem Millionenreiche soviel friedliche Arbeit hinter der Front geleistet worden wie in diesem. Diese Arbeit sei wahrlich nicht nach Hunger und nach Erschöpfung aus. Lebensmittel seien genug vorhanden, wenn sie richtig verteilt würden. Der Bürger werde bekümmert, wo es ginge, man solle aber nicht ganze Stände gegeneinander ausspielen. Wenn auch kein Überfluß an Lebensmitteln vorhanden sei, so seien doch genügend vorhanden. Der Vierverband habe überall Lüge und Verleumdung ausgeübt; er halte uns für erschöpft. Gegen die Gewalt aller Tatsachen vermögen die Feinde nichts. Das deutsche Volk sei unbeflegbar und es hiesse es beleidigen, wenn man ihm nachgeben wolle, es stünde unseren Feinden an Ausdauer und Kraft nach. Von stürmischem Beifall des Hauses begleitet, schloß der Kanzler:

das ganze Volk läßt sich nicht beugen, es kämpft weiter für das, was Deutschlands Zukunft fordert.

Das Haus trat nunmehr in die Tagesordnung ein. Nachdem der Reichskanzler erklärt hatte, die Interpellation sofort beantworten zu wollen, begründete Abg. Scheidemann (Soz.) dieselbe. Er sprach den Truppen den Dank für ihre Leistungen aus und meinte, daß die Starke, d. h. Deutschland, auch zuerst das Wort Frieden aussprechen könne. Seine Partei sei gegen jede Annexion. Europa richte sich zugrunde und Amerika mache ein glänzendes Geschäft. Die staatliche Stellung Deutschlands dürfe nicht zerrüttert werden; wir schätzen Heimat und Herd auch weiter, wenn die Gegner den Frieden nicht wollen. Der Kanzler sollte das erlösende Wort sprechen.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg führte aus, daß die Begründung der Interpellation die freundlichen Erwartungen der Feinde nur enttäuschen werde. Die Verlegung des Vordrängens, daß wir einem ehrenvollen Frieden aus dem Wege gehen können, sei unbegründet. Deutschland habe den Feinden eine Hoffnung nach der anderen genommen. Aber keiner der Feinde habe Friedensangebote gemacht.

vielmehr ausschweifende Kriegsziele aufgestellt, und vor allem die Zerrütterung Deutschlands proklamiert. Nachdem alle Erwartungen der Gegner gescheitert seien, habe man die Hoff-

nung auf den Erschöpfungskrieg aufgerichtet. Aber ein Gebiet von Riga bis Aras könne nicht erdrückt werden. Dann sollte es der Rohstoffmangel sein — aber was wir bisher vom Auslande bezogen, stellen wir selbst her. Dann kam die Erschöpfung an Menschen. Aber der Krieg lehre, daß es auf die Zahl allein nicht ankomme. Die deutschen Verluste seien absolut gering. Unter stürmischem Beifall schloß der Kanzler aus: „Unsere Feinde sollen es nur versuchen, uns zu vernichten — wenn wir um Haus und Hof kämpfen, gehe und der Atem nicht aus!“ Der Barlong-Fall zeige, wohin der gegen uns gerichtete Haß führe. Wenn erst einmal die Mosken fallen, dann werde ein Unheil aufgedeckt, das Haß und Verstellung angerichtet habe. Solange aber diese Verstellung bestehe, wäre ein Friedensangebot von deutscher Seite eine Torheit, die die Kriegsdauer verlängert, nicht verkürzt. Kommen Friedensangebote, die der

„Sicherheit und Würde Deutschlands“ entsprechen, dann werden sie auch diskutiert. Hier machte der Abg. Liebknecht erneute Zwischenrufe, die ihm den Ruf: „Sticht den Kerl ins Irrenhaus!“ eintrugen. Der Kanzler ließ sich nicht beirren, er betonte, daß unsere Feinde weder im Osten noch im Westen über Einfallstore zu unserer Bedrohung verfügen dürften. Je länger Deutschland den Krieg führe, desto mehr wachsen die Garantien. Stürmisches Beifall begrüßte diese Worte und wiederholte sich, als der Kanzler schloß: Dieser Krieg dürfe nur beendet werden, wenn ein Frieden sichergestellt gegen eine Wiederkehr bietet. Darin seien wir alle einig, daß sei unsere Stärke!

Abg. Dr. Spahn (Frt.) erklärte im Namen aller Parteien, daß alle den Frieden wünschen, aber abgewartet werden müsse, bis ein solcher möglich sei, der die politische und wirtschaftliche Stellung Deutschlands sichere, einschließlich der dazu erforderlichen Gebietsveränderungen. — Durch einen Irrtum im Büro entspann sich eine erregte Geschäftsordnungsdebatte, in der sich die Sozialdemokraten als im Wort abgeschnitten bezeichneten.

Das Haus beschloß darauf, dem Abg. Dr. Landsberg (Soz.) das Schlusswort zu geben, der noch einmal die Wünsche seiner Parteifreunde vortrug und seinem Kollegen Liebknecht zurief, doch dem Auslande nicht Waffen in die Hand zu liefern. Dann vertagte sich das Haus auf einen noch festzusetzenden Tag.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Nachrichtenstelle zugelaufene Nachrichten.)

Asquith über Friedensfragen.

Im Unterhause forderte Snowden (Arbeiterpartei) den Premierminister Asquith auf, zu versprechen, daß kein durch ein neutrales Land oder eines der kriegsführenden Länder gemachter Vorschlag zu Friedensverhandlungen, der die Räumung der eroberten Gebiete zur Grundlage habe, ohne Wissen des Parlaments zurückgewiesen würde. Asquith antwortete, England, Frankreich, Italien, Japan und Rußland seien übereingekommen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Sollten Friedensvorschläge gemacht werden, so würde es die Regierung für wünschenswert halten, das Parlament so früh wie möglich ins Vertrauen zu ziehen.

Gemeinsame Vierverbandskonferenz.

Die militärischen Vierverbandsvertreter haben neuerlich in Joffres Hauptquartier zusammen beraten. Die Beratung galt abermals unausschießbaren Angelegenheiten. Von den in dieser Konferenz gemachten Vorschlägen erhielten abends die Vorkämpfer Deutschlands, Italiens, Englands und der japanische Geschäftsträger Kenntnis und drückten ihren Regierungen. Nach Eintreffen der Antworten wird Joffre eine neue Konferenz einberufen. Die vom Pressebüro ausgehenden Nachrichten über die Lage der Truppen Sarraills in Mazedonien sind höchst lückenhaft. Die Nachrichten sind daher auf Vermutungen angewiesen, ob bei der Rückzugsbewegung die Fran-

zosen seitens der griechischen Behörden irgendwelche Förderung erhalten.

Russische Artillerietätigkeit in Bessarabien.

In den letzten Tagen haben die Russen stärkere Artillerietätigkeit an der bessarabischen Front in der Nähe der rumänischen Grenze entwickelt, jedoch keinen Erfolg erzielt. Gerüchtwiese verlautet, die Russen bereiten mit großen Truppenmassen einen Angriff auf Czernowich vor.

Vier serbische Divisionen auf dem Wege nach Durazzo.

Laut Aussage serbischer Offiziere trachten vier serbische Divisionen, auf dem Rückzuge Durazzo zu erreichen. Dort sollen sie auf englische Dampfer eingeschifft und nach Saloniki gebracht werden. Von hier sollen sie mit der Eisenbahn nach Gevorgeli geschickt werden.

Ein Sieg der Senuffen.

Wie Konstantinopler Blätter aus vertrauenswürdiger Quelle erfahren, halten gut organisierte Streitkräfte der Senuffen und der tripolitanischen Eingeborenen das ganze Wilajet Tripolis besetzt. Sie haben ihr Hauptquartier in Suf el Idhuma, anderthalb Stunden von der Stadt Tripolis, errichtet und sind auch in die Raza Syrt eingebrungen. Bei den Kämpfen in dieser Raza verloren die Italiener 6000 Mann an Toten und ließen sehr viel Waffen und Munition in den Händen der Eingeborenen.

Der König ohne Land.

König Peter von Serbien hat eine entfernte Ähnlichkeit mit Napoleon I. insofern, als beide aus drückender Armut zu hohen Würden gekommen sind und die Vergänglichkeit des menschlichen Glücks erfahren haben. Napoleon hat jedoch, als seine Armee von den Verbündeten besiegt war, zu Fontainebleau der Krone entsagt. Er wollte seine Person opfern, um Frankreich zu retten. König Peter verzichtet jedoch nicht auf den zerklüfteten Fürstenmantel und trägt ihn durch Wind und Wetter, immer weiter vor den Feinden stehend, ohne die Spur von Selbstverleugnung und freiwilliger Entäußerung, durch die schuldige Menschen im Unglück sich zur Besserung erheben. Er hat kein Erbarmen mit den Frauen, Kindern und Greisen, die mit ihren dürftigen Habräissen durch den Schlam unweigerlicher Straßen und über steinige Berge von der Angst fortgetrieben werden. Er kümmert sich nicht um die verwitweten Landstriche, um brennende Gehölze, um Not und Hunger, von denen sein Volk bedrängt wird. Er hat kein Herz für die Armee, die nach drei Kriegen zusammenbricht und bald auf fremder Erde eine Zuflucht suchen und heimatlos werden dürfte. Er sieht nur sich, folgt nur der Stimme seines Eigennutzes, und jämmerlich wie seine Herrschaft war, ist sein Ende.

Das Pflichtgefühl, das ihn drängen sollte, die Frage zu prüfen, ob seine Person nicht für das Land hingegen werden müsse, schweigt in diesem Manne, der mit angeborener Kleinlichkeit auch durch den Sitz auf dem Throne nicht gewachsen ist, und dem der goldene Reif auf der Stirne so paßt, wie der Zylinderhut einem Kongoneger. Wie könnte es sonst geschehen, daß er nicht in sich selbst, in seiner Vergangenheit, in dem auf ihm lastenden Verachte der Mithild an vergessenen Blute und in seiner Gefährlichkeit gegen die Monarchie eine Gefahr für die Zukunft seines Landes und eine Verschärfung der Krise erkennt und das zerbrochenezepter noch immer mit seinen zitterigen Händen umklammert. Am Rande des Grabes, krank und mit schwindendem Atem ist er reinerem Gefühl noch immer unzugänglich.

Er rechnet auf eine Verlegung. Die Millionen, die ihm die serbische Billigkeit in seiner Regierungszeit gezahlt hat, waren ihm durch die Gnade von Rußland zugesprochen, und nie hatte er eine andere Empfindung als die, ein mit Königsgold betroffener Laiz des Jaren zu sein,

entloht vom Petersburger Hofe, ein Vorgesetzter mit dem Titel der Majestät. Die Erscheinung eines Stipendiaten als König ist neu, aber sie erklärt, was jetzt in Serbien sich ereignet. Die drei Verbündeten Armeen sind beim Ansel-felde und haben Mitrovica und Prischina erobert. Am Hofe von Montenegro wird zuweisen ein Trauerspiel aufgeführt, das Berse enthält, worin die unter der Führung des Königs Lazar von den Türken geschlagenen Serben mit den Spartanern, die unter Leonidas am Pässe der Thermopylen fechtend starben, verglichen werden. Das hat manche Berechtigung, weil auch den Serben der Verräter nicht gefehlt hat, der die Heldenschar verriet.

Der Untergang kam durch die Zerrissenheit in dem Bürgerkriege zwischen dem König Lazar und dem ränkefüchtigen Bulaschin, der den Kaiser Kros, den letzten aus der Herrscherfamilie der Nemanja, bei den Jagden, die anlässlich eines Verlobungsfestes ihm zu Ehren veranstaltet worden sind, menschlich überfallen und getötet hat. Auf dem Anselfelde, als die Serben um die Zukunft stritten, hat wieder die Treulosigkeit eines ihrer Führer, des Bat Brantowitsch, die Niederlage mit der ihr folgenden Jahrhunderten der Erniedrigung verschuldet. Die Sage hat später die Schlacht auf dem Anselfelde, wo König Lazar fiel und Sultan Murad hinterlistig in seinem Felde getötet wurde, von den Schlacken geläubert. Die Gefänge, die sie schildern, und die Volkstümlichkeit dieser Erzählungen waren eine beständige Verjüngung der serbischen Nation, ein Mittel, sie zu erhalten und auf den Tag vorzubereiten, da ihr auf dem Berliner Kongresse von den Mächten die verlorene Unabhängigkeit zurückerstattet werden konnte. Vor drei Jahren haben die Serben dieses Stück der Erde, das ihnen am teuersten ist, für das Vaterland wieder gewonnen können und jetzt müssen ihre Soldaten als Flüchtlinge hinwegziehen vom Anselfelde.

So schließt sich der tragische Ring für ein Volk, dem es nie vergönnt war, durch das richtige Maß sich zu festigen, und das nach seinem wiederholten Ausleuchten in der Geschichte des Balkans immer rasch erloschen ist. F. P.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über Verjährungsfristen des Seerechts, die Vorlage über Abklärung der Barthezeit in der Angelegenheit der Verjährung, und die Vorlage wegen Änderung der Gebührensordnung für die Untersuchung des in das Zollland eingehenden Fleisches.

* Im Hauptauschuß des Reichstages, der sich noch immer mit den Ernährungsfragen beschäftigt, erklärte der Staatssekretär des Innern, die Schwierigkeiten auf dem Buttermarkt seien aus Ursachen entstanden, die außerhalb des Reichsbereichs der Regierung lägen. Er hoffe aber, daß die Verhältnisse auf dem Buttermarkt in allerhöchster Zeit besser würden. Der Butter- und Fettmarkt bedürfe der Regelung, die sich jedoch nach den Vorräten richten müsse. Zur Regelung der Butterfrage sei etwas Geduld noch nötiger als Butter.

Frankreich.

* Der Senatsausschuß des Senates hat sich dafür ausgesprochen, daß der Ministerial-Erlass vom 9. Oktober über die Rekrutierung aus Eingeborenen von Französisch-Westafrika mit dem Frühjahr 1916 in dem ganzen französischen Kolonialreich Geltung erhalten soll.

Italien.

* Wie aus Rom berichtet wird, lag der Grund zu einer so späten Unterzeichnung des Londoner Vertrages durch Italien nicht etwa in dem Bedenken gegen die Verpflichtung, keinen Sonderfrieden zu schließen, sondern in Unterhandlungen über die Zusatzklausel in dem neuen Vertrag, wonach keine Friedensbedingungen stellen kann ohne vorherige Einigung mit den Verbündeten.

Goldene Schranken.

151 Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

Frau Sehling lächelte grell auf. Die Person war ja verrückt in ihrer Annahme. Aber in diesem Sachen hing doch schon ein laies Bedenken in ihr auf. Hugo mußte es wirklich arg getroffen haben. Sie konnte ihn ja, er war ein toller Schlingel. Manche Ungelegenheit hatte er ihr und ihrem Mann schon gemacht, je verlangte wirklich nicht noch mehr. Und das empfindsame Fräulein sah ganz danach aus, daß sie womöglich Gerüst und Polster in Bewegung setzen würde, um ihre Tugend zu wahren.

Aus dieser einen — entschuldigen Sie — verhängenen Bemerkung ließ ich schon zur Genüge, wie wir mit Ihnen daran sind. Da ist natürlich sofortige Lösung das Beste für beide Parteien. Und das war so bald wie möglich. Aber den einen Rat nehmen Sie von einer erfahrenen Frau mit sich, liebes Fräulein: Für Ihre Stellung im Leben gehört sich weder der hohe Ton, den Sie anklagen, noch die hohe Auffassung von sich selbst. Bei dieser — ich muß es Ihnen offen sagen: ein bisschen lächerlichen Anglichkeit für sich und Ihr Wohl wollten Sie eines Tages bei minder nachsichtigen Prinzipalen sehr unangenehme Erfahrungen machen.

Magdalena wollte nicht ganz in Hohn und Ironie scheitern. Die eine Erwiderung gab sie ihr noch. „Ich weiß, daß mein Leben nicht leicht ist, und gerade darum muß ich doppelt leichten“, sagte sie mit gesenktem Haupt.

feil. Nun, da sie ging, erfüllte sie doch jene leise Bohnen, die keinem warm empfindenden Menschen auch wenn er widrige Verhältnisse verdäht, fremd ist. Als keine Antwort kam, ging sie hinaus und auf ihr Zimmer, um ihren Koffer zu packen.

Ja, das war nur vorbei. Ein volles Jahr hatte sie in diesem Hause gelebt, gekämpft und manche schwere Stunde durchlitten. Trotz allem — sie fühlte es in dieser Scheidestunde, wie sie auch hier erst ihre Wurzeln herausziehen mußte. Was würde aus den Kindern werden, wenn sie ging? Konnte eine neue hier mehr erreichen? Und wenn sie die höchste pädagogische Kraft gewesen wäre, unter diesen Verhältnissen wäre sie lahm gelegt.

Ihr Bild ging durch das Stübchen. Es war ihr Heim gewesen so viele Monate hindurch. Wohin sollte sie jetzt? Sie war stillos — mit einem Schläge.

Als sie mit Baden fertig war, ging sie hinüber zu Fräulein von Alst. Die Kude, die vorhin ihr Tun geleitet hatte, war gewichen. Und als sie die gütigen, fragenden Augen sah, da brach die Erregung durch: aufstrebend warf sie sich neben dem Ruhebett von Fräulein Alst in die Knie und erzählte ihr das Vorgefallene.

Da ging ein lichter Schein über das müde, alte Gesicht. „Sie bleiben bei mir, Kind“, sagte sie. „Ich brauche Sie vielleicht nötiger als die Kinder drüben Sie brauchen. Wollen Sie das? Wollen Sie meine Gefährtin sein, meine liebe, sonnige Gefährtin in den langen, trüben Lei-

denstagen? Wird es Ihnen nicht zu viel werden, zu schwer, zu einsam?“

Nun begann ihr Magdalena eine schöne Zeit. Der einzige Abstand, den sie gesüßet hatte ein häufiges Zusammenstreffen mit der Familie Sehling, erwies sich nicht so schlimm. Frau Sehling sah sie nie, diese verließ das Haus eigentlich nur in der Equipage. Die Kinder aber mit dem ausgeprägten Widerspruch ihrer Jahre waren sich ihr, so oft sie sie sah, mit stürmischen Zärtlichkeiten in die Arme, und beidermaßen sie, zurückzuführen: die Neue sei lange, lange nicht so nett. Die spräche nie mit ihnen und in den Stunden habe sie stets andere Dinge vor und ließe sie nur abschreiben und langweilige Sachen arbeiten.

Die Neue war ein bildhäßiges Mädchen, tabellos frisiert und stets in modernster Kleidung. Sie nahm ihre Stellung stillos nicht so schwer, wie Magdalena es getan hatte, wie sie aus kleinen Bemerkungen der Kinder entnehmen konnte.

Diesmal war der Ausblick in die großen Ferien etwas, wozu sie ein Wangen empfand. Und die lebensprähigste Freude, die wieder und wieder dies Wangen durchdrach, konnte nie mehr die unbefangene, kindliche frohe Form annehmen wie einst.

Ja, es kamen Stunden, in denen sie es für fast unmöglich hielt, diesmal der Einladung nach Seefeld zu folgen. Und ohne sich selbst über die Gründe ganz klar zu sein und klar werden zu wollen, bat sie Fräulein von Alst, mit ihr die diesjährige Wabereise machen zu dürfen.

Aber mochte die alte Dame es im Grunde ihres Herzens selber noch so sehr wünschen, ihre lebensvolle Teilnahme an anderer Glückseligkeit war zu stark in ihr, so daß ihr eigenes Wünschen kaum recht zum Bewußtsein kam. Sie befaßte ihrer jungen Gefährtin geradezu, fortzu-gehen, und drängte sie förmlich mit Ungeduld von sich. Und so kamen langsam die Tage heran, an denen sie ihn wieder sehen sollte.

Der Frühling ging in den Sommer über, man hatte viele schöne Tage. Alle die künige, künigende Sommerlust füllte Magdalenaens Herz. In den Frühkonzerten, die sie oft mit Fräulein von Alst besuchte, unter dem Flüstern der hohen Bäume, unter dem Rauschen der Musik-länge überkam sie oft so überhast der Jubel ihres jungen Herzens, daß sie meinte, ihn kaum mehr tragen zu können.

Diesmal fand sie wieder die ganze jugendliche Gesellschaft vor, sogar noch um ein paar fremde Gesichter vermehrt. Ada und Hanna, der lange Mediziner mit einem Freunde, der kleine Braun, der seine Schwester, sein ganzes Ebenbild, mitgebracht hatte. Magdalena wurde voll Freude beglückt.

Schon am ersten Tage sagte sie sich, heute müsse er kommen. Ihr Herz zitterte, wenn der bloße Gedanke seiner Nähe ihn überkam. Sie nahm sich bestimmte Worte vor, die sie zu ihm sagen wollte, ganz einfache, gemächliche — lernte sie sich förmlich ein, denn ohne das — das würde sie — wäre sie ihm vielleicht vollständig fassungslos entgegengetreten.

Als der erste Abend kam, ging es wie ein Aufatmen durch ihren Sinn. Jetzt kommt er

Die deutschen Kriegervereine.

Ihre Entstehung und ihr Wachstum.

Die deutschen Kriegervereine, die jetzt durch den Krieg eine erhöhte Bedeutung haben, sind noch nicht so alt, wie man gemeinhin annimmt. In der ersten Zeit ihrer Gründung haben sie auch nicht hoffen lassen, daß sie später einmal eine so große Bedeutung für das Volksleben erlangen würden.

Wenn man von den Vereinen der Kriegsteilnehmer" abliest, die sich im Laufe des 18. Jahrhunderts bildeten, wird man den Anfang unserer Kriegervereinswesen in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts verlegen müssen. Es waren damals lose Verbindungen von Veteranen, denen ein wirklich nationaler Charakter noch nicht aufgeprägt war. Ihr Zweck war zum Teil auch nur rein geselliger Natur. Auch die Kriegervereine änderte hieran nichts, wenn sich auch bereits mit ihr das rege Interesse des Königs an den Vereinen bekundete.

Die folgenden Jahre ließen dann eine geistliche Entwicklung des Kriegervereinswesens noch nicht erkennen. Erst mit dem Eintritt Bismarcks in die deutsche Geschichte trat das Kriegervereinswesen, das er außerordentlich förderte, in seine Blütezeit ein. Die drei Kriege und besonders der Krieg 1870 brachten mit der Eingliederung der deutschen Paule auch eine Vereinigung aller Kriegsteilnehmer. Durch diese großen Kriege hatten die Kriegervereine auch einen bedeutsamen Hintergrund erhalten.

Die Persönlichkeiten, die jetzt in den Kriegervereinen zusammengelassen waren, waren Helden, die an der deutschen Einheit mitgearbeitet hatten, und hatten schon dadurch eine ganz andere Bedeutung, wie vorher einige ruhmsüchtige Einzelgänger. Die Bedeutung der Schlachten lag in den Vereinen wieder. Sie erhielten nach außen hin bedeutendes Ansehen und wurden von dem ganzen Volke gebührend gewürdigt, ja jeder wußte, daß hier die deutschen Kämpfer vereint sind. Es war eine große Ehre, hier aufgenommen zu werden, und die ehemaligen Soldaten drängten sich jetzt scharenweise zur Aufnahme in den Verbände.

Es wurde jetzt die durch die große Vorbereitung notwendige Organisation geschaffen, die in der Gründung der „Landesverbände“ in den Jahren 1887 bestand. Geträgt wurde die Organisation durch die Gründung des „Deutschen Kriegerbundes“, der im Jahre 1899 zustande kam, und der einen Zusammenschluß der „Landesverbände“ darstellte. Er besteht unter dem Namen „Kriegshäuserbund“. Aber das Anwachsen der Kriegervereine in dem letzten Jahrhundert geben folgende Zahlen Auskunft. Während im Jahre 1810 ungefähr 75 Kriegervereine vorhanden waren, die, soweit wir uns davon noch heute ein Bild machen können, kaum 2000 Mitglieder gehabt haben, bestanden im Jahre 1910 27.577 Kriegervereine, die zusammen über eine Mitgliederzahl von rund 2.500.000 Mann verfügten. Also ein sehr erfreuliches Wachstum.

Volkswirtschaftliches.

Wertbächer für Militärverpflegungsmittel. Dem preussischen Kriegsministerium werden in großer Zahl Wertbächer, Druckschreiben und sonstige Abhandlungen über die geistlichen Militärverpflegungsmittel und die Kriegsbefähigungsförderung eingeleitet, die vielfach inrichtigen und Unrichtigkeiten enthalten und daher irreleitend wirken. Dem Kriegsministerium stehen unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht die Arbeitskräfte zur Verfügung, um diese Druckschachen auf die Wichtigkeit des Inhalts nachzuprüfen und den Einwand Bescheid zu erteilen. Daher wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den Fällen, in denen dem Ministerium nur eine Besichtigung des Eingangs der Druckschrift zugeht, vom Herausgeber bzw. Verleger die Schrift nicht angenommen werden darf, daß der Inhalt geprüft und als einwandfrei anerkannt ist.

Schweine und Butter vom Ausland. Die angeführten Ausführungsbestimmungen der Landesverordnungen für den Verkehr in Schweinefleisch und Butter, die aus dem Ausland eingeführt werden, liegen nunmehr im Wortlaut vor. Danach unterliegt der Verkauf ausländischer Butter, die von

der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu einem höheren Preise als dem inländischen Höchstpreis bezogen ist, an den Verbraucher und der Verkauf von ausländischen rohen oder zubereiteten Schweinefleisch und Schweinefleischwaren und Schweinefleischwaren an den Verbraucher Beschränkungen, wenn höhere Preise als die für die inländische Ware festgesetzten Preise gefordert werden. Wer die genannten Waren an den Verbraucher zu erhöhten Preisen verkaufen will, bedarf dazu der Genehmigung des Gemeindevorstandes. Die Gemeindevorstände haben Bescheide für ausländische Butter festzusetzen. Ob sie Bescheide auch für die genannten Schweinefleischarten festlegen wollen, bleibt ihnen überlassen. Sie haben ferner für den Betrieb der Waren die erforderlichen Anordnungen zu treffen, um eine Trennung der aus dem Ausland bezogenen Waren von der inländischen in einer für die Käufer leicht erkennbaren Weise sicherzustellen.

Von Nah und fern.

Keine Neujahrsglückwünsche der Saloren. Die Salzwirter-Brüderchaft zu Tal bei Halle an der Saale pflegt nach altem Gebräuche

Ein Schlachtfeld bei Riga nach dem Kampf.



Nach alljährlich am Neujahrstage der Kaiserlichen Familie Salz, Eier und Butter nebst einem Glückwünschegedicht zu überreichen. Wie im letzten Jahre, so hat die Brüderchaft im Hinblick auf den Krieg auch diesmal beschlossen, von der feierlichen Begrüßung an deutschen Kaiserhöfen Abstand zu nehmen. Zahlreiche Mitglieder der Brüderchaft stehen im Felde und wurden durch Liebesgaben reichlich bedacht.

Deutsche Spende für Rote Kreuz in Bulgarien. Die Blätter in Sofia verzeichnen mit Dankbarkeit das dem bulgarischen Roten Kreuz von der deutschen Mission zugewendete freigebige Geschenk, das aus einer Million Zigaretten für die im Felde stehenden Soldaten und 40.000 Zigaretten für die in Spitälern von Sofia behandelten Soldaten besteht.

Pakete an deutsche Gefangene im Ausland. Sorgfältige Verpackung der für die deutschen Gefangenen im Ausland bestimmten Pakete wird wiederholt dringend empfohlen, damit die Pakete unverfälscht bei den Empfängern eintreffen. Inbes. genügt, wenn die Pakete in kräftiges, mehrfach umgeschlagenes Packpapier eingehüllt werden. Einnähen in Leinwand ist nicht erforderlich.

Selbstmord eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Gegen den Landtagsabgeordneten Paul Seige-Böhmer, den die Reichstagssozialdemokratische Landtagsfraktion vor 14 Tagen aus der Fraktion ausschloß, weil er sich unter Verletzung auf sein Abgeordnetenmandat weigerte, in einer gegen ihn am 16. November anbe-

raumten Gerichtsverhandlung zu erscheinen, war in Ludolstadt abends Verhandlung angelegt, wo Seige sich wegen Unterschlagung fremder Gelder verantworten sollte. Seige fuhr auch mit seinem Neffen nach Ludolstadt und sandte diesen mit dem Bemerken zu dem Termin, daß er gleich nachkommen werde. Er erschien aber nicht, verübte Selbstmord und wurde bei Katharinenau aus der Saale gezogen.

Wahnsinnstöt einer Mutter. Eine entsetzliche Bluttat ist in dem Orte Dörsch, der zur Gemeinde Bergkirchen gehört, begangen worden. Die 43jährige Hausfrau Schöngel hat ihre sieben Kinder im Alter von 2 Monaten bis 14 Jahren vier Märdchen und drei Knaben, dadurch getötet, daß sie ihnen den Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitt. Darauf ermordete die Frau auf die gleiche Weise ihre Mutter. Nach der Tat beging die Mörderin Selbstmord. Sie jagte sich eine Kugel in den Kopf. Anschließend hat die Frau die Tat in einem Anfall von Wahnsinn verübt; sie sollte demnach in eine Anstalt übergeführt werden.

Arztmangel in England. Die Uni-

versität Sheffield hat, wie den „Neuen Zürcher Nachrichten“ aus London gemeldet wird, beschloffen, infolge Arztmangels die Kenntnis des Lateinischen bei der Zulassung zur medizinischen Fakultät nicht mehr zu verlangen.

Englands „Arupp“ gestorben. T. G. Wickers, der englische „Arupp“, ist im Alter von 82 Jahren in Sheffield gestorben. Fast vier Jahrzehnte leitete er die Stahlwerke Nailor, Wickers & Co., bis er 1909 in den Ruhestand trat. Er hat namentlich die Stahlherzeugung in Flammofen gefördert.

Große Feuersbrunst im Hafen von Genua. Mailänder Blätter berichten über eine heftige Feuersbrunst, die im Hafen von Genua gewütet hat. Zwei große Anlagen von Schuppen mit ungeheuren Mengen von Stearin, Mineralölen, Wolle, Baumöl, Ätherton und Holz wurden vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Waren Schaden allein beträgt mehrere Millionen. In einer der Anlagen waren 7000 Ballen Stearin, 1500 Kisten Kakaobohnen, tausende Tonnen Holz und tausende Kisten von Mineralöl, die der Regierung gehörten, aufgestapelt.

Ein Moskauer Pogromheld freigesprochen. Das Moskauer Kriegsgericht verurteilte dieser Tage gegen einen Russen, der angeklagt war, an den Moskauer Pogromen im Mai teilgenommen und bei den Plünderungen deutscher Geschäfte fremdes Gut gestohlen zu haben. Obgleich der Angeklagte in

allen Anklagepunkten geständig war, kam das Kriegsgericht zu einem freisprechenden Urteil. Der Angeklagte hatte erklärt, er habe sich kein fremdes Gut aneignen wollen, er folgte damit dem Beispiel anderer. Alle Plünderer hätten gestohlen, schließlich habe er es auch getan, ohne daran zu denken, daß er etwas Angelegliches dabei begehe.

Kriegsereignisse.

3. Dezember. Die Engländer von den Türken an der Front erneut geschlagen. Viele Gefangene, zwei mit Lebensmitteln beladene Transportdampfer, zwei Kanonenboote und anderes Kriegsmaterial erbeutet. — Monastir genommen. — 6000 Serben gefangen. Die serbische Armee zieht sich auf Mesna zurück.

4. Dezember. Die Kämpfe gegen verprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Es wurden 2000 Gefangene und Überläufer eingebracht.

5. Dezember. Bulgarische Truppen schlagen südwestlich von Brizzen den Feind, nehmen ihm über 100 Geschütze, 200 Kraftwagen, viel Kriegsmaterial ab. In Monastir räumen deutsche und bulgarische Abteilungen ein.

6. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden bei Bapaume zwei englische Flugzeuge abgeschossen. — Im Osten bricht ein russischer Angriff westlich von Riga unter großen Verlusten für den Feind zusammen. — Montenegroische und serbische Abteilungen werden auf dem Balkantrifflingshauplatz weiter zurückgetrieben. — Österreichische Seestreitkräfte vertreiben ein französisches Unterseeboot und zahlreiche Transportschiffe. Österreichische Seestreitkräfte vertreiben im Hafen von San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelboote, die Kriegsvorräte brachten. — Das österreichische Kriegsschiff „Barabianer“ vernichtete das französische U-Boot „Fresnel“. — Vergebliche Angriffe der Italiener an der Monzo-Front, wie an der Tiroler Front. — Österreichische Streitkräfte dringen südwestlich von Novibazar auf montenegroisches Gebiet vor.

7. Dezember. Ipele erreicht. 1250 Serben gefangen. — Die Franzosen müssen ihre Stellungen im Cerna-Bardarhagen räumen. — Abflauen der Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz. — Die Österreicher eröffnen erfolgreich den Angriff auf die montenegroischen Hauptstellungen. Die Bulgaren besetzen Djakova. — Vornarich auf Drida. — Nach bulgarischen Berichten erheben sich überall die Albanesen gegen die Serben. — Die Engländer werden in Mesopotamien bei Kut el Amara erneut von den Türken geschlagen. — An den Dardanellen wieder lebhaftere Feuer-tätigkeit.

8. Dezember. Ostlich von Souain wird den Franzosen die Stellung auf Höhe 193 in einer Ausdehnung von 500 Meter entzissen. — Bei Ipele wurden 80 Geschütze erbeutet, 2000 Serben gefangen. — Erfolge der Österreicher bei Gzartornst. Neue Gefechtskämpfe am Monzo. — Die österreichischen Angriffe gegen Montenegro schreiten fort. — Die Bulgaren verfolgen die geschlagenen Franzosen am Bardar. — Immer neue gefangene Serben und große Mengen Beute werden eingebracht.

9. Dezember. Im Westen lebhaftere Artilleriekämpfe, besonders bei Souain. — Die Kämpfe bei Pleville und bei Ipele werden erfolgreich fortgesetzt. — Djakova, Dobra, Struga, Drida von den Bulgaren besetzt.

Goldene Worte.

Was ist es mit dem Leben
Doch für 'ne arge Not,
Nur leiden und mich sterben
Zuletzt den bittren Tod.
Dum laßt uns in Freundschaft
Einander recht verstehen,
Die kurze Straße Weges,
Die wir zusammen gehen.

U. Angenreiter.

Gute Lehren sind wichtig für ein Kind, aber das Beispiel ist mehr wert.

Alexander Dumas.

nicht mehr: Gott sei Dank — morgen werde ich ruhiger sein.

Aber sie war es nicht. Die Spiele, mit denen die junge Gesellschaft sich unterhielt, fielen sie nicht mehr. Sie tat mechanisch mit, aber ihre Gedanken waren anderswo und es war ihr einerlei, wie das Spiel ging und ob ihre Partei im Vorteil war oder nicht. Bei jedem Geräusch auf dem Hof, bei jedem Klängen der Gartensporte, bei dem Ruf der Hausfrau suchte sie zusammen, und eine heiße Angst überzog sie: Noch nicht! Aber wenn es dann wirklich nichts war, zog etwas Kaltes, Enttäuschtes durch ihr Herz.

So kam der zweite Abend und dann der dritte, der vierte, der fünfte. Besuch kam zu Pferde und zu Wagen, aber er war nicht dabei.

Die glückselige, bange Erwartung der ersten Tage wich einer tieferen, elenden Müdigkeit; sie erging sich in taubem Wohlgefühl und wagte doch keine Frage, war er vielleicht krank oder verreist? Wenn sie nur hätte den Mut und die Unbefangenheit gewinnen können, diese einfache Frage zu tun.

Sie war schon fast eine Woche hier, da kam Frau Baronin Mauffig von Hohen-Sallach mit Gena. Aber auch jetzt kam er nicht. Im Garten unter einer mächtigen Buche war der Kaffeetisch gedeckt. Gena trug ein weißes Kleid von sehr eleganter Nachart. Magdalene schenkte, als sei der Ausdruck kalten Hochmuts in ihren Augen noch schärfer geworden — oder bildete sie es sich nur ein in der allgemeinen Steigerung ihrer Empfindungsfähigkeit?

Sie zitterte vor dem Augenblick, in dem

sein Name genannt werden würde und sagte sich selbst doch fortwährend vor, wie töricht ihre Erregung sei. Wer achtete hier auf sie? Und vor allem: woher nahm sie die Begründung, das Recht, so aufzutreten zu haben?

Da kam es schon, das Gefürchtete, mitten in ihre Selbstmahnregelung hinein.

„Der Hallschauer läßt uns jetzt im Stich“, sagte Frau Vertram. „Seit vierzehn Tagen war er nicht mehr hier. Ist er vielleicht krank, Frau Baronin, wissen Sie etwas von ihm?“ Statt der alten Dame antwortete Gena.

Sie lachte.

„Krank? Ach, wer kann sich Hans Neuhner wohl krank vorstellen! Gestern war er noch bei uns, gesund und tüchtig eingebrannt.“

„Er wird jetzt viel zu tun haben, Kind“, sagte Herr Vertram. Er nimmt seine Arbeit abzugeben.“

Gena lachte wieder. Magda wußte nicht, woher es kam, in demachen war etwas, was ihr ganzes Empfinden in harter, antipathischer Weise aufregte.

„Ja, er arbeitet tüchtig. Aber er war doch mehrere Stunden bei uns.“

„Ja, bei Ihnen“, sagte Herr Vertram langgeduldet mit verschämten Augen.

Gena lächelte erdend und verschämt, aber der alten Baronin schien die Sache doch zu weit zu gehen.

„Sie mißverstehen meine Tochter, Herr Vertram. Natürlich!“ fuhr sie neidend fort, „Ihre Spezialität ist ja das absichtliche Miß-

wie bei Gontards auf Western und in der Stadt bei Dr. Wägers war. Wir hörten das zufällig. Um so mehr wundere ich mich, daß er hier steht, wo er der Flur der Jugend versammelt wohnt — Sie haben doch nichts mit ihm gehabt, Herr Vertram?“

„Ich muß mich besinnen!“ sagte er ernsthaft. „Mir ist so, als hätten wir uns neulich geohrt. Wecht ihm vielleicht ein Auge? Das könnte Mama beim Ausgehen gefunden haben. Wir wollen sie nachher mal fragen.“

Magda hörte nichts mehr von den Spätereien. Mitten in der Hitze des Sommerfests kam ein kaltes Empfinden über sie. Ein Gefühl namenloser Ode.

„Na, ich werde jetzt mal dem ungehobelten Menschen den Text lesen“, lachte Gena. „Gleich morgen soll er her und Abbitte tun.“

Die Hitze hielt an in drückender Gewalt. Sogar in der Nacht kühlte es sich nur wenig ab. Magda lag mit offenen Augen und starrte in die helle Sommernacht hinaus. In ihrem jungen Körper pulsierte eine zuckende Müdigkeit.

Sie warf sich hin und her, sie rang um den Schlaf, aber er kam nicht. Und vor sich selber, erklärte sie dies mit heltem Eifer aus hundert körperlichen Ursachen. Sobald eins der jungen Mädchen sich regte, warf sie sich zur Seite und schloß die Augen, denn als eine Schmach ohne gleichen empfand sie dies Wachtliegen.

Am anderen Tage kam er wirklich.

Magda sah mit den andern im Gartensaal, als Herr Vertram ihn hereinbrachte. Er schien ihr verändert gegen früher. Im Stirn und Augen lag ein finsterner Hauch, er verbeugte sich

stumm gegen die Gesellschaft, dann brachte er eine hastige Entschuldigung gegen die Hausfrau vor.

Mit dem fernen Taft einer feinen empfindenden Frau half sie ihm über die kleine Verlegenheit fort. Sie merkte, es war ein tiefer Grund, dem die wunderliche Wesen entsprang. Und ihrem unbefangenen Markbild lag alles ziemlich offen, was vor Magdalenes befangenen Augen in dichtes Dunkel gehüllt war.

Sie forderte ihn nicht auf, zu bleiben. Sie tat, als ginge sie in dem Glauben an seine Überfärbung völlig auf und als habe sie die Nachrichten Gena von seinen andern Reichen total aus dem Gedächtnis verloren.

Aber er blieb doch. Er setzte sich auf einen Stuhl, der gerade leer stand, neben Ma. Doch in die Unterhaltung war er nicht hereinzubringen. So viel Nähe man sich auch mit ihm gab. Seine Antworten waren kurz und unbedeutend, er sogar ganz verkehrt. Da überließen seine Wir-tinnen ihn schließlich sich selbst.

Magdalenes Augen hatten ihn nur gestreift. Ja, er sah verbrannt aus, es war eine gesunde Färbung, die ihm gut stand. Auch lag nichts eigenlich Mädes in seiner Haltung, eher eine grüne, verbissene Kampflust.

Da konnte sie ihr Herz nicht zwingen, es tat ein paar schnelle Schläge ihm entgegen. Es war nicht nur die alte Anteilnahme an dem, was ihn bewegte, es war viel mehr, viel lebendiger, viel — selbst.



**Siehe da!!
wie billig !!**

Ausnahme-Preise

in

Schuhwaren!

Einige Beispiele:

1185 Preiswerte Boxcall-Schnürstiefel
la. Qualität, Naturform

21-22	23-24	25-26	27-28
4.50	5.25	5.85	6.95

Elegante preiswerte

Filztiefel, elegante Ausführung
per Paar **58.-**

Imit Chevreux-Schnürstiefel
Naturform

27-30	31-35
5.95	6.75

per Paar nur **M**
Hochelegante echt Boxcall-Herren-Haken-
stiefel. Goodyear-Welt, neueste Form,
erstklassiges Fabrikat Derby,
Lackkappe per Paar nur **M 16.50**

8297 Kamelhaarschuhe mit Filz- u. Leder-
sohle, 2mal genäht

21-24	25-26	27-30	31-35	Damen	Herren
1.75	1.85	2.25	2.45	2.95	3.45

Baby-Schnürstiefel

Lederstiefel mit verschiedenen
modernen Einsätzen per Paar **98.-**

Preiswerte Damen- und Herren-Loden-
Hausschuhe, gute Qualität

Damen	Herren
5.50	6.95

per Paar nur **M**
Hochelegante beige Damen-Halbschuhe
Goodyear-Welt, neueste Form, erst-
klassiges Fabrikat statt 16.50
per Paar nur **M 11.50**

**Solange Vorrat! Schuhwaren zu alten Preisen!
trotz der enormen Lederteuerung!**

R. Altschüler

Grosse Bleiche 16

Mainz

Leichhof

Grösstes u. leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands
39 eigene Filialen.

A. Unkelhäusser

Flörsheim a. M. — Hauptstraße 19

◆◆◆◆◆ **Zu Weihnachten** ◆◆◆◆◆

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Kinder-Spielwaren

aller Art. Ferner empfehle

**Schulranzen, sämtliche Schreibmaterialien
Christbaumschmuck in großer Auswahl**

Zigarren, Zigarrenspitzen, Zigarrenetuis, Portemonnaies sowie sämtl.
Haushaltungs-Artikel in Emaille, Glas und Porzellan
zu den billigsten Preisen.

◆ **Für unsere Feldgrauen:** ◆
Feldpost-Schokolade

in dicker Tafeln (schöne Verpackung) empfiehlt

Franz Schlichtel, Untermainstrasse.

Gilt!

Feinste Frucht-Marmelade
Pfund 45 Pfennig liefert
Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben
Flörsheim am Main.



PUPPEN

gekleidete Puppen, Werk-Puppen, Woll-Puppen, Woll-Tiere.

Pelz-Waren

Damen-Pelze, Pelze für Kinder, Pelz-Garnituren.

Auf garnierte Damen- u. Kinder-Hüte 25% Rabatt.

Damen-Westen — Ehenillen — Woll-Tücher — Plaids.

Grosse Auswahl in praktischen Weihnachts-Geschenk-Gegenständen

Bei mir gekaufte Weihnachts-Geschenke werden gerne bis zum Fest
aufbewahrt. Meine verehrl. Kunden erhalten bei ihren Weihnachts-
Einkäufen einen schönen Kalender gratis.

Sonntags bis 7 Uhr abends geöffnet.

Kravatten.

Schürzen-Stoffe

Kragen.

Hemden-Bieber

Rod-Bieber — Jaden-Bieber — Kleider-Bieber
Pelze Bieber-Bettücher Bieber-Koltern Pelze
alle Kurz-, Weiß- und Woll-Waren

empfehlen in großer Auswahl

Mannheimer & Co.,

Hauptstraße 57.

Das Geschäft ist Sonntag, Montag, und
Mittwoch geöffnet. Freitags (in den Wintermonaten)
nur bis 2 Uhr.

Gardinen.

Hosenträger.

Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können
Sie selbst bekämpfen. Ich
will nichts verkaufen. Für
Auskunft Freimarke beifügen.
Brandt, Kriegsschulbeamter
a. D. Halle a. S. 682, Jakob-
strasse 44.

Pfandscheine, Zahngelbte u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

PIANO schwarz,
fast neu (auch auf Klaviere)

Klavier-Müller, Mainz.

Privat-Entb. u. Pension

Fr. Schöner, Hebamme,
Wiesbaden Bismarckring 15, 2

Baby lernt leicht laufen,
wenn als stützende, leichte Ein-
reibung d. Beinmuskeln u. Sehnen
Dr. Busch's extra starker Arnika-
franzbranntwein angewendet wird
a. Flasche Mk. 1.—. Nur bei
Drogerie Schmitt.

Allg. Ortskrankenkasse, Hochheim a. M.

Donnerstag, den 16. Dez. ds. Js., nachmittags von
1—6 Uhr werden die
Monatsbeiträge für die Allg. Ortskrankenkasse
im Frankfurter Hof (Franz Bredheimer) erhoben.

Die freiwilligen Mitglieder
werden gebeten sämtliche Beiträge von 1915 zu ent-
richten.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Hochheim a. M.

Auf dem Weilbacherweg bis zum Bahnhof ist
Samstag Vormittag 7 Uhr ein

Pelz verloren

gegangen. Abzugehen gegen Belohnung bei
Frau Roland Risse, Weilbacherweg.

Spielwaren in hübscher Auswahl

zu billigen Preisen empfiehlt
Frau Katharina Dohs Rollingerstraße